

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

27.10.1866 (No. 86)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-927154](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-927154)

Braker Anzeiger.

N^o. 86.

Sonnabend, den 27. October.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Flüchtlinge.

Erzählung von S. D. P. Temme.

(Fortsetzung.)

III.

Reisegesellschaft.

Emilie Neuhof war in das Coupé erster Klasse des Eisenbahnzuges eingestiegen.

Ein einzelner Herr saß darin in einer Ecke.

Sie setzte sich ihm schräg gegenüber in eine andere Ecke.

Es war ihr heiß, in der Aufregung, unter dem dichten Schleier und in dem Coupé, dessen Fenster verschlossen und auch wohl in der Nacht nicht geöffnet gewesen waren. Sie mußte Kühlung, frische Luft haben.

Sie sah sich vorher nach ihrem Reisegefährten um.

Er hatte sich von unten bis oben in Shawls und Plaids eingewickelt. Von seinem Gesichte sah man nur eine lange rote Nase. Was unter dieser war, steckte tief in einem Shawl, über ihr war Alles mit einer schottischen Mütze bedeckt. So schlief er.

„Ein Engländer“, sagte sich Emilie.

Sie konnte nicht zweifeln. Es war Alles so echt englisch ungraziös, häßlich an dem Mann.

Dem fremden Engländer gegenüber fühlte die junge Dame sich sicher. Sie schob das Fenster an ihrer Seite auf. Sie ließ die frische Morgenluft recht voll an sich heranströmen: sie schlug den Schleier zurück, um sie recht voll und frisch einzuathmen.

„God dam!“ rief es auf einmal in der Ecke, ihr schräg gegenüber.

Sie hatte sich also nicht geirrt: ihr Reisegefährte war ein Engländer.

Er war von der einströmenden frischen Luft aufgewacht. Es fror ihn. Seine lange rote Nase mußte niesen, sein ganzer Körper sich schütteln. „God dam!“ sagte er dann noch einmal, und er schien langsam und mühsam sich erheben zu wollen, wahrscheinlich um das offene Fenster zu verschließen. Dabei hatte er sich die Augen gerieben und er sah die junge Dame, die schlafte Gestalt, das schöne Gesicht, die frischen Wangen, die helle Augen so wunderbar glänzend und leuchtend in dem Glücke der Freiheit und über dem leichten Wolkchen von Sorge, ob auch Alles gut gehen werde.

Der Engländer rief zum dritten Male: „God dam!“

Er ging nicht, das Fenster zu verschließen. Gleichwohl stand er auf, aber nur, um sich seinem bisherigen Plaze gegenüber wieder hin zu setzen, auf die Bank, oder vielmehr auf das Sopha, auf dem Emilie saß. Dort blieb er. Von dort sah er unverwandt seine schöne Reisegefährtin an, unverwandt und stumm. Dann wickelte er sich

aus seinen Shawl und Plaids heraus; dann schob er sogar die schottische Mütze höher. Er schien keine Kälte, keine Zugluft mehr zu spüren. Er wollte sich nur zeigen, in der ganzen Häßlichkeit der Nation, die sich bekanntlich für die schönste der Welt hält. Dann rückte er auf dem Sopha näher zu der Reisegefährtin hin.

Emilie wurde ängstlich. Er kam ihr näher, wie ein entflegtes Ungethüm, und so langsam, und er sprach kein Wort, und seine Nase wurde immer röther, und der Blick seiner Augen immer starrer. Und sie war allein mit ihm.

Auf einmal fiel ihr etwas ein.

Welch' eine vortreffliche Maske! Alle diese Plaids, alle diese Shawls, die bunte Mütze, die Nase! Ach, wenn ich mich in diesen Engländer verkleiden könnte! Kein Telegramm und kein Polizeibeamter würden mich unter ihr herausfinden. Selbst der alte Barrov nicht, wenn er mich mit einem Ertrazuge verfolgte!

Sie war auf Alles gefaßt, auf mehr als nöthig war.

Aber wie wäre es möglich? Die Engländer sind freilich große Narren. Aber wie käme ich diesem bei?

Sie dachte nach; sie mußte manchmal still vor sich hin lachen. Aber was sie suchte, hatte sie wohl nicht gefunden.

Ein Zufall kann noch kommen!

Das ist freilich meist ein schlechter Trost. Sie mußte an etwas Anderes denken.

Der häßliche Engländer war bis in die Mitte des Sophas gerutscht. Er machte Halt. Seine starren Wasser Augen nahmen einen Ausdruck der Zärtlichkeit an. Seine Lippen bewegten sich.

„Speak you English Miss?“

Sie mußte die Frage erwartet haben.

Sie sah ihn mit stolzem, vornehmem Schweigen an.

„My lady!“ verbesserte er sich verlegen.

„Was wollen Sie?“ fragte sie, als wenn sie ihn nicht verstanden habe.

„Sprechen My lady Englisch?“

„Nein.“

Darauf besann er sich. Dann sprach er wieder.

„My lady sein schön, very beautiful.“

Sie hatte ihren Plan gemacht.

„Sie machen Komplimente, mein Herr.“

„Nur Komplimente —“

Er wollte ihr wieder näher rücken.

„Sie bleiben dort!“ befahl sie ihm.

Er blieb.

„Aber My lady sein very schön. Werden My lady reisen weit?“

„Bis zur Residenz.“

„I likewise.“

„Und dann weiter bis zur Nordsee.“

Seine Augen leuchteten.

„I likewise. Werden My lady reisen nach England?“

„Ich verstehe die Sprache nicht.“

„Ich werden My lady nehmen unter my protection.“

„Unter Ihren Schutz?“

„Very well, very well.“

„Ach, mein Herr, ich würde Ihnen sehr dankbar sein.“

Dankbar auf meiner Seite!

Er wollte wieder näher rücken.

Sie hatte wieder ihre stolze Miene.

„Aber Sie müssen bleiben, wo Sie sind, mein Herr, und — jetzt muß ich schlafen. Ich habe die ganze Nacht gewacht.“

Sie legte sich tiefer in ihre Ecke zurück und schloß die Augen, als wenn sie schlief.

Der Engländer starrte sie noch eine Weile zärtlich an. Dann rückte er leise in seine Ecke zurück. Es war ihm bequemer dort.

Emilie schlief wirklich ein. Sie war müde genug dazu, und ihre Aufregung war mehr und mehr einem guten Muthes und einem sicheren Vertrauen gewichen.

Sie erwachte als der Zug in der Residenz hielt und die Schaffner ihr Aussteigen! kommandirten.

Der Engländer saß noch ruhig in seiner Ecke. Er hatte vielleicht ebenfalls geschlafen.

Sie steigen aus.

„Wohin werden My lady logiren?“ fragte der Engländer.

Die junge Dame sah sich auf dem weiten Bahnhofe um.

Sie gewahrte eine Restauration.

„Dort!“ sagte sie.

Sie lenkte ihre Schritte hin. Der Engländer folgte ihr. Sie ging in die Restaurationsszimmer, bis in eines der letzten, in dem sich wenige Menschen befanden. Der Engländer folgte ihr wie ein getreues Hündchen.

Sie bestellte sich ein Frühstück.

„Will My lady nicht mit mir frühstücken?“

„Ich danke Ihnen.“

„Aber trinken mit mir einen Bottle Burgund?“

Ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf. Sie machte ein bejahendes Zeichen.

Er bestellte Frühstück für sich und eine Flasche Burgunder.

Er schenkte ihr und sich ein.

„Nachher!“ sagte sie. „Sie sehen, jetzt trinke ich meinen Thee.“

Er trank keinen Thee und war durstig. Sie nahm ihren Thee langsam. So war sie noch nicht damit fertig, als er schon seine Flasche Burgunder geleert hatte.

„Jetzt sagte sie.“

Sie nippte aus ihrem Glase.

„Ein sehr guter Wein!“ sagte sie.

Das war ihm eine Aufforderung, eine zweite Flasche zu bestellen. Sie konnte ja ein zweites Glas trinken wollen.

Aber sie trank nichts mehr. Sie leerte nicht einmal ihr erstes Glas.

Als guter Engländer war er geizig. Was er einmal bezahlt hatte wollte er nicht stehen lassen. Er leerte auch die zweite Flasche.

Und seine Nase wurde so wunderbar



glänzend roth, und die Farbe seines Gesichts gab der der Nase beinahe nichts nach, und die wasserhellen Augen schwammen wie in einem rothen Meere.

„Smilte lachte das Herz im Leibe.
„Einsteigen!“ kommandirten die Schaffner in die Restaurationsfäle hinein.

Der Engländer fuhr auf, aber taumelnd.
„Ihren Arm, Sir!“ sagte sie auf englisch zu ihm.

Er konnte sie doch noch verwundert ansehen.

„You speak English, Melady.“
„Nolgen Sie mir.“ Die Leute sahen auf sie.

Er gab ihnen seinen Arm. Sie führte ihn.
(Fortsetzung folgt.)

Ein Wunder der Neuzeit.

Wer eine geistvolle und wahrheitsgetreue Zusammenstellung der Bauten und der Leistungen der europäischen Eisenbahnen zu haben wünscht, dem empfehle wir einen Aufsatz des Herrn von Weber im Auerbachschen Volkskalender, der das Erstnämliche dieser Völkerbauten in leichter Uebersicht darlegt.

Nach wissenschaftlicher Berechnung entwickeln fünf Pfund Steinkohle so viel Dampfkraft, daß sie der Arbeitskraft eines Menschen durch volle zehn Stunden des Tages gleichkommt. Von solchem Kohlen-Material verbrauchen die Eisenbahnen Europas jährlich an achtzig Millionen Centner, eine Masse, aus der man einen Ring um den ganzen Umfang der Erde machen könnte, von einem Fuß Dike und Breite. — Im Laufe eines Jahres wird durch diese Masse des Brennmaterials in unsern Locomotiven eine Wassermenge in Dampf verwandelt, die ganz Berlin in einen See von einem Fuß Tiefe verwandeln könnte. Dieser Dampf setzt in Europa achtzehntausend Locomotiven in Bewegung, die eine Kraft repräsentiren, welche zwei und eine halbe Million Pferde nicht würden bewerkstelligen können.

Wenn man die Strecken alle an einander reißt und zusammenrechnet, welche sämtliche Locomotiven Europas in einem Jahre durchlaufen, so erhält man die enorme Zahl von fast sechszig Millionen Meilen. Es ist dies ziemlich gleich der Strecke, welche die Erde in einem halben Jahre in ihrem Umlauf um die Sonne zurücklegt. Rechnet man gar noch die Meilenzahl dazu, welche sämtliche Güter- und Personenwagen zusammengezählt in einem Jahre durchlaufen, so kommen an tausend Millionen Meilen heraus, eine Strecke, die über die Fernen des Sonnensystems hinausreicht.

Wenn es interessant zu wissen, was freie Arbeit gegenüber Clavenarbeit leistet, der findet in dem erwähnten vortrefflichen Aufsatz folgende wahrheitsgetreue Berechnung. Zur Hebung der hundert Millionen Centner Gesteine für den Bau der Pyramide von Cheops, des riesigsten Wunderbaues der alten Welt, war nach mechanischen Gesetzen die lebenslängliche Arbeit von einer halben Million Claven nötig. Dagegen heben die Maschinen Englands in einem einzigen Jahre zwanzig mal mehr Gewicht von Kohlen aus einer Tiefe empor, die durchschnittlich dreimal so groß ist als die Cheops-Pyramide. Und hierzu ist nicht ein einziger Slave nötig, sondern alles ist die Leistung freier Menschen nach dem Gesetze der freien Thätigkeit.

Auf den Eisenbahnen Europas bewegen sich in einem Jahre zusammengerechnet an vierhundert Millionen Reisende von Ort zu Ort. Diese Reisen vermitteln den Verkehr unter den Menschen der fernsten Länder, tauschen ihren Ueberfluß aus und befriedigen die wechselseitigen Bedürfnisse. Die Bahnen sind aber auch das Band, das Menschen an Menschen, Nationen an Nationen fetter und nach und nach das Vortheil und den Haß vernichtet, die in alten

Zeiten Gewalthaber für patriotische Tugenden erklärt haben.

Den achtzehntausend Locomotiven Europas folgen vierzigtausend Personenwagen und fast eine halbe Million Güterwagen auf ihrem Lauf. Sämtliche Wagen in einer Reihe hinter einander gestellt, würden eine Eisenbahnstrecke von Petersburg bis Paris einnehmen. Die sämtlichen Locomotiven allein an einander gereiht, würden einer Elefantenherde mit gehobenen Köpfeln in einer Fronte von fünfundvierzig Meilen gleichen.

Gigantischer noch als die Leistungen der fertigen Bahnen ist die Summe der Arbeiten, welche zur Herstellung all der Bahnen nötig waren. Zum Bau der fast neuntausend Meilen Eisenbahnen, die Europa besitzt, sind einhundert und fünfzig Tausend Millionen Centner Material verwendet und von Ort zu Ort transportirt worden. Die Eisenbahnen führen über sechs- und sechszigtausend kleine und große Brücken, von welchen einzelne Riesenwerke sind, gegen welche alle Bauten der alten Welt in Nichts verschwinden. Wie diese Bahnen über Gewässer, Meeresarme, Ströme, Bäche, Moore, Seen, Flüsse und Gräben, über Dämme, Wälle, Chaussees, Landstraßen, ja Städte hinführen, so gehen nicht weniger als einundzwanzig Meilen der Bahnen durch Tunnel unter der Erde hindurch. Hierzu wird in wenig Jahren noch der Tunnel durch den Mont-Cenis kommen, der die Felsen einer Alpenkette durchbricht und zwei Länder verbindet, von welchen der Bahn alter Zeit meinte, sie seien vom Himmel selber durch unübersteigliche Gebirge der Urvwelt getrennt.

Zu den Schienen der europäischen Bahnen allein sind einhundertundfünfzig Millionen Centner Eisen verwendet worden; eine Masse, die ausreichen würde, den ganzen Erdball mit einem vierfachen armerdigen Reifen zu gürteln.

Des Wunderbaren ist noch gar viel in dem vortrefflichen Aufsatz erzählt, dem wir die obigen Thatfachen entnommen haben; darum wollen wir in einer Zeit, wo es sehr, sehr noth thut, die Menschen an das Gut der Freiheit zu mahnen, noch ein wenig bei dem herrlichen Thema der freien Leistungen verweilen.

Vor dreißig Jahren, als die ersten Eisenbahnen in Deutschland gebaut werden sollten, erhoben die „Besonnenen und Wohlthenden“, die man heutigen Tages die „Conservativen“ nennt, ein Petergeschrei über den sträflichen Wahnwitz der „Neuerer“, welche alles Geld in die Erde hineinstüden. Die bösen „Neuerer“ haben ihren „sträflichen Wahnwitz“ in der That sehr weit getrieben, denn die Bahnen Europas haben bis Ende 1863 fünftausend siebenhundert fünfunddreißig und eine halbe Million Thaler gekostet!

Wie viel Geld das ist, davon giebt der vortreffliche Aufsatz des Herrn v. Weber durch folgende Berechnungen eine ungefähre Vorstellung. In Silberthalern wiegt diese Summe über zwei Millionen Centner, zu deren Transport fünf und zwanzig Tausend vierpännige Fuhrwerke gehören würden. Ein geläuter Kaffirer würde zweihundert Jahre an dieser Summe zu zählen haben und der Zahlisch, dicht mit Münze an Münze besetzt, würde achtzig Meilen lang von der Breite unserer Eisenbahndämme sein müssen! Papierthaler würden zwar den Transport solcher Summen erleichtern, aber trotzdem würden nicht weniger als zwanzig Götterzüge nötig sein, um die Summe fortzubringen.

Die schlechtgesinnten „Neuerer“ haben freilich das Geld nicht mit Einem Male ausgegeben; denn so viel Geld existirt gar nicht beisammen. Sie haben es auch nicht in die Erde vergraben. Das Geld wurde vielmehr an all die Arbeiter gezahlt für ihre freien Leistungen. Die ganze Summe hat durchschnittlich mit hundert Millionen Thaler bestritten werden können, sobald nur nach einem halben Jahre die Einnahmen eben so viel betragen, so daß nach sechs Monaten dieselbe Summe wieder ausgegeben werden konnte.

Der gewaltige Fortschritt seit dieser neuen

Zeit besteht aber gerade in diesem schnellen Umsatz des Geldes, denn dies bedeutet gar nichts anderes, als die außerordentliche Schnelligkeit der geleisteten Arbeiten. Wenn in dreißig Jahren mehr als fünftausend Millionen Thaler an Herstellung von Eisenbahnen verausgabt worden sind, so legt das nur Zeugniß ab von der enormen Arbeit, welche damit bezahlt worden. Die Schaffung solcher Arbeit und die Befähigung zu ihrer Leistung ist der wahre Maßstab der gesteigerten Kultur.

Die europäischen Eisenbahnen beschäftigen fünftausend Directoren und Verwaltungsbürokraten, sechszigtausend Bureau-Beamte, hunderttausend Maschinen- und Zugführer und fast eine halbe Million von Arbeitern untergeordneter Stellung. Alles greift in einander in wohlgeordneter Weise ohne von der Dienstpragmatik des alten Beamtenthums berührt zu werden. — Wie die europäischen Staaten zu einander stehen, wie die Diplomaten sich gegenseitig überwinden, wie die Heere einander bekriegen, wie die Staatsverträge gelockert, die Staatsterritorien geändert, Landfahrerevidirt werden mögen, die Institute des Eisenbahnwesens in den verschiedensten Ländern, ihre Beziehungen und Verbindungen, ihre Verträge und ihre Leistungen bleiben wohlgeordnet und wohlbesetzt bestehen; denn es ist ein Volksbau geschaffen von dem Geiste der neuen Zeit, getragen von dem Prinzip der Arbeitskraft der Freiheit, die ihres Sieges trotz alledem und alledem gewiß sein darf.

Das Fleisch des Meeres.

Das Fleisch des Meeres, der Fisch, kostet bekanntlich kein Futter und eignet sich doch so gut wie das Fleisch des Schlachtviehs, wie Wildpret oder Geflügel zu einem regelmäßigen menschlichen Nahrungsmittel. Ueberall, wohin es in hinlänglicher Güte und Wohlfeilheit dringen konnte, ist es auch zu einem solchen für alle Classen des Volkes geworden. Während aber andere Nationen längst in Besitz ausreichender Anstalten zur Ausbeutung einer so unerschöpflichen Nahrungsquelle sind, haben wir Deutschen noch nicht einmal für unseren eigenen Tisch den rechten Anspruch an diejenigen Fische erhoben, die unmittelbar jenseits der friesischen Inseln auf unsere eigene Küste zu- oder ihr entlang schwimmen.

Hunderte von englischen Schiffen werfen dort das ganze Jahr hindurch ihre Netze aus, um Billingsgate, den großen Londoner Fischmarkt, mit frischem Fisch versehen zu helfen, und auch die Holländer nehmen es sich nicht übel, ostwärts von Rotterdam in deutschem Gewässer auf die bequeme und einträgliche Jagd zu gehen.

Die Kleinigkeiten, welche gegenwärtig von Deutschen gefangen werden, reichen nicht einmal für die Hamourger und Bremer Küchen hin. Zu die größeren Städte des Binnenlandes kommt frischer Fisch fast nur als Luxusartikel. Auf den regelmäßigen Speisetisch ist er selbst von den Wohlhabenden noch nicht aufgenommen. Paris ist dem Meere kaum näher als Berlin, die Franzosen sind ärgere Landratten, als wir Deutschen, und doch, was ist der Berliner Fischmarkt im Vergleich mit dem Pariser? Schon 1854 rechnete man auf den Kopf in Paris durchschnittlich 25 Pfund Fischnahrung, nahe an 20 Millionen Pfund frischer Seefisch kamen dort auf den Markt. London verbraucht einen noch ungleich höheren Durchschnittsbetrag.

Um ganz die Bedeutung zu ermessen, welche die Versorgung mit einer neuen, billigeren und gefunden Fleischspeise für unsere Bevölkerung erlangen könnte, muß man auch an die immer steigenden und schon fast unerschwinglich hohen Fleischpreise denken. Längst hätten wir, den vom Consul Sturz u. A. gegebenen Anregungen zufolge, jener eingreifenden Wohlthat uns erfreuen, durch dieselben Mittel, welche sich anderswo bewährt haben, für eine reichliche, sichere und möglichst regelmäßige Zufuhr sorgen, kurz, das

Fleisch des Meeres aus Gewässern nehmen können, welche uns dreimal so nahe sind, wie den Engländern!

Dies von jetzt ab zu thun und dadurch zugleich eine neue Erwerbsquelle für Deutschland und eine Schule ausdauernder Seemannschaft für die Handels- und Kriegsmarine zu begründen, ist die Absicht der in Nr. 81 d. Bl. erwähnten, kürzlich in Bremen begründeten, Nordsee-Fischerei-Gesellschaft. Die Gesellschaft hat bereits den Prospect ihres jedenfalls zukunftsreichen Unternehmens nebst angehängten Statuten versandt. Das Actiencapital ist auf 250,000 Thlr. die einzelne Actie auf 50 Thlr. gestellt.

Auszug aus der Brauer Schulrechnung für das Jahr vom 1. Mai 1865/66.

I. Einnahmen.

	Thlr.	gf.	sw.
1. Restanten	87	27	10
2. Zinsen v. belegten Capitalien	16	3	7
3. Schulgeld	1416	7	6
4. Brüche	1	27	6
5. Sonstige Einnahmen	6	22	6
6. Schulförder: nach dem Armen- beiträge	873	16	3
nach dem Grunds- besitze	617	10	4
	1490	26	7
7. Abgetragene Capitalien	54	28	10
Zusammen	3074	24	4

II. Ausgaben.

1. Vorschuß des Rechnungsführers	40	—	7
2. Bau- und Reparationskosten	119	27	9
3. Gewöhnlich-Unterhaltung der Schulhäuser	78	17	6
4. Bewegliche Inventariestücke	4	25	—
5. Bücher u. andere Lehrmittel	10	16	6
6. Gehalte der Hauptlehrer	1184	17	10
7. Gehalte der Nebenschüler	820	—	—
8. Schulgeldzuschuß nach Art. 57 u. 59 des Schulgef.	41	7	6
9. Zu tilgende Capitalschuld nebst Zinsen	388	9	—
10. Öffentliche Abgaben und Brandcassenbeitrag	33	19	3
11. Geschäftskosten des Schulvorstandes	—	27	11
12. Kosten d. Rechnungsführung	64	13	3
13. Sonstige Ausgaben	51	21	7
14. Restanten	120	24	—
15. Neubelegte Capitalien	54	28	10
Zusammen	3014	16	6

Zusammenstellung.

Einnahmen	3074	Thlr.	24	gf.	4	sw.
Ausgaben	3014	„	16	„	6	„
Cassibehalt	60	Thlr.	7	gf.	10	sw.

Bemerkungen.

1. Von den laut Urkunde vom 30. April 1864 zur Amortisation in 50 Jahren angelehnenen 7500 Thlr. waren am 1. November 1865 noch rückständig 7450 Thlr. 27 gf. Darauf sind am 10. Nov. 1865 bezahlt an Zinsen Thlr. 298 1 1 und auf Abschlag des Capitals „ 51 1 11
Zuf. Thlr. 349 3 —
Bleiben vom 10. Nov. 1865 an noch zu verzinsen 7399 Thlr. 25 gf. 1 sw.
Außerdem sind an Zinsen für die zum Ankauf des Bauplatzes der Schule zu Harrien angelehnenen 980 Thlr. 2 gf. „ 39 6 —
bezahlt, machen die 11 9 aufgeführten Thlr. 388 9 —

2. Von den vorausgabten Restanten sind definitiv zum Abgang gebracht 13 Thlr. 18 gf. 4 sw., kommen demnächst wieder zur Einnahme 107 Thlr. 5 gf. 8 sw.

Vermischtes.

Oldenburg. Nach dem letzten Landwirtschaftsblatte nimmt die Rinderpest in der Deutschland zunächst liegenden holländischen Provinz Utrecht wieder in Besorgniß erregender Weise zu. Mitte Juli erkrankten dort 190 Stück Vieh, vom 5. bis 11. August 462 St., vom 12. August bis 8. September erkrankten 3276 und starben davon 1652 Stück. Die holländische Regierung scheint immer noch nicht zu der Einsicht zu kommen, energische Maasregeln gegen die Seuche durch rasche Tödtung der kranken Thiere für die einzige Rettung zu halten.

Essenshamm. Einen seltsamen, aber schauerlichen Fund haben in voriger Woche einige Arbeiter in der Nähe des Uierganger Sieltiefs gemacht. Sie fanden nämlich bei der Aufreinigung eines sogenannten Schaugrabens in dem Ufer desselben nur einige Fuß tief, etwa 5 Fuß von der Oberfläche des Bodens an gerechnet, zwei menschliche Gerippe. Die Knochen waren der Verwesung nicht nahe, denn dieselben waren noch sehr hart, und dürften die Gerippe noch nicht lange an der besagten Stelle gelegen haben. Die Annahme, daß sie der neueren Zeit angehören könnten, findet in dem Umstande seine Bestätigung, daß die Arbeiter neben den Gerippen schmale längliche Einbrüche in dem Boden gefunden haben, welche darauf hindeuten, daß daß Holzstäbe, vielleicht Handböcke, bei Versenkung der Leichen neben dieselben gelegt sind. Hiernach könnten möglicherweise in der Nähe zwei mit Handböcken durchs Land gehende fremde reisende Viehhändler ermordet sein, die man, um allen Verdacht zu vermeiden, sammt ihren Stöcken verscharrt habe. (Tglb.)

(Seefischerei.) Während die „Erste deutsche Nordsee-Fischerei-Gesellschaft“ in Bremen offen ihre Fünzig-Thaler-Actionäre wirbt, die im Ganzen 250,000 Thaler zusammenschließen sollen, macht ihr in der Stille in Bremerhaven ein anderer Plan Concurrenz, der dasselbe Geschäft mit nur 50,000 Thaler in 500-Thaler-Beträgen unternehmen will. Dasselbe geht von dem Schiffsbaumeister Noesenthal (Firma F. D. Wende), einem sehr thätigen und unternehmenden Manne, Kaufmann Rabien und dem Lloyd's-Agenten in Helgoland, John G. Wuse, aus. Man beabsichtigt fünf Fischereifahrzeuge und ein Transportschiff aufs Wasser zu setzen. Dem Prospect ist eine Rentabilitätsberechnung einverleibt, die auf Grund detaillirter Annahme zu einem Brutto-Gewinn von 60,000 und einem Netto-Gewinn von 24—25,000 Thaler, d. h. zu einer Dividende von 50 Procent gelangt. Die große Bremer Gesellschaft begnügt sich, in ihrem Prospect nach fremden Erfahrungen anschaulich zu machen, daß der Großbetrieb beim Fischfang vor dem bisher hier zu Lande allein angewendeten Klein- und Einzelbetrieb dieselben Vortheile voraus haben muß, wie in anderen Geschäftszweigen. Daß gleichzeitig zwei Gesellschaften sich der neuen Aufgabe wettwerbend annehmen wollen, kann auf keinen Fall schaden.

(Stroh-dächer unentzündlich zu machen.) Um die Strohdächer der Häuser unverbrennlich zu machen, wird die Imprägnirung des Strohes mit Kaltwasser oder dünner Kalkmilch empfohlen. Es soll dadurch das Stroh nicht nur unentzündbar, sondern auch bedeutend dauerhafter werden. Die Anwendung von Alaunauflösungen oder anderen Salzen bringt zwar dieselbe Wirkung hervor, allein da der Regen die Salze leicht auflöst, diese Procedur auch kostspieliger ist, so behält das vorerwähnte Mittel den Vorzug.

Paris. Bei den Inseln Pierre und Michel hat am 22. September ein Sturm

große Verheerungen angerichtet. Elf Schiffe und viele kleine Fahrzeuge sind verloren gegangen, 80 Schiffer ums Leben gekommen. Die materiellen Verluste sind sehr beträchtlich.

London. Vom 1. November ist die Telegraphengebühr nach Amerika von 20 auf 10 Pfund pro 20 Worte herabgesetzt worden.

Turin. Man schreibt von Rom, daß die Gesellschaft Jesu, wahrscheinlich durch den in Bälde zu erwartenden Abzug der Franzosen in Besorgniß um ihre wohl nicht zu verachtenden zeitlichen Güter gesetzt, vom Papste ihre scheinbare Auflösung verlangt habe, um „sich in alle Weltgegenden zu zerstreuen“. Der Papst aber soll ihre Bitte entschieden zurückgewiesen und entgegnet haben: es gehöre sich für Jeden, an seinem Platze zu bleiben, wie er selbst.

— In Amerika werden jetzt Badsteinformen angewendet, bei welchen die inneren Wände mit Glas verkleidet sind. Dadurch wird eine sehr saubere Waare erzielt. Die Formen sind weniger theurer, als die hölzernen.

— In Californien stehen die Ehemänner noch hoch im Cours. Es hat daselbst eine Frau S. J. de Wolf eine Frau Denny verklagt und Schadenersatz verlangt, weil diese ihr den Ehemann, mit dem sie vorher glücklich gelebt, abspändig gemacht habe. Die Summe, welche sie als Schadenersatz verlangt, beträgt 20,000 Dollars. Ob das Gericht sie ihr zuerkannt hat, wird nicht beigelegt. Doch wirkt der „Courier von San Francisco“ bei dieser Gelegenheit die Frage auf, wie hoch wohl ein treuer Ehemann in jenem glücklichen Lande taxirt werden müsse, wenn man schon für einen ungetreuen 20,000 Dollars begehre. — Nach demselben Journale verlangt ein Chinese, Mong Cham Loo, von einem Dampfschiffscapitain 5000 D. Schmerzensgeld dafür, daß dieser ihn, als Farbigen, nicht an der Tafel der ersten Cajüte mitessen lassen wollte.

— Ein passender Titel. Ein französischer Autor, Herr Edoard Duclaux, wurde von einem seiner Freunde consultirt, welchen Titel er einem neuen, von ihm verfaßten Romane geben solle. „Nichts leichter, wie Das!“ antwortete Jener. „Kommt in ihrem Romane ein Tambour vor?“ — „Nein.“ — „Auch kein Trompeter?“ — „Nein.“ — „Nun, so betiteln sie denselben „Ohne Pauken und Trompeten.““

Passagierfabrt

auf der Unterweser und Hunte.

Reise - Fahrten

der

vereinigten Dampfschiffe

Bremen, Hanseat, Telegraph und Paul

Friedrich August,

zwischen

Bremen und Bremerhaven.

Abfahrt

von Bremen: von Bremerhaven:

6 U. M. 5 1/2 U. M.

12 U. M. 1 1/2 U. M.

Tägliche Hin- und Herfabrt zwischen Bremen, Bremerhasen und Oldenburg.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen

Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.

„ von London jeden Donnerstag Morgen.

„ „ Hull jeden Mittwoch und Sonn-

abend Abend bis auf Weiteres.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann. Stoltz.

Director. Procurant.

Anzeigen.

Am 29. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird Capitain Pustede mit 3 Mann vom Oldenburgischen Schiffe „Anna“ Verklarung ablegen.
Amtsgericht Brake, 1866, October 26.
Lauw.

Brake. Es soll der Brater Höhlengraben von C. Meyers Hause bis olim Meyers Helmer, den 3. November d. J. geschaut werden. Die Betreffenden haben den Graben von allem Schmutz zu reinigen, bei Vermeidung der Ausverdingung auf Kosten der Säumigen.
J. Schmiede. D. Clausen.

Elise Voigt,

Am Wall N. 148 in Bremen,
(zwischen Heerden- und Bischofshor)
empfiehlt ihr Lager von
**Leinen-, Drell-, Damast-
und
Baumwollen-Waaren**
angelegentlich.

Brake. Zu verkaufen. Ein schönes Bullen-
Kalb.
Joh. Voiting.

Für Küper.

Amerikanische Städte, 100 Stück Goldtaler 12,
empfiehlt bei Bedarf
Bremheraden. W. Küerßen.

Wasch-

Bring-Maschinen

und eiserne Zengrollen,
steuerfrei für den Zollverein, empfehlen
J. H. Jaeger & Eggers.
Bremen, Langenstraße 122.

Einen Schoppen, 35 Fuß lang, 16 Fuß breit,
14 Fuß hoch, unter Dach, an der Seite offen, mit
Pfannen gedeckt, habe zu einem billigen Preise zu
verkaufen, besonders ist derselbe passend für einen
Landmann.
Reflectanten wollen sich ehestens melden.
J. Steenten.

Bettfedern u. Dauneeu

von lebenden Gänsen, sowie verschiedene Sorten
russische Federn, wie auch fertige Betten halte zu
billig gestellten Preisen bestens empfohlen.
F. Vaasch.

Theerseeife, wirksamstes Mittel ge-
gen alle Arten Haut-
unreinigkeiten empfiehlt à Stück 5 gr.
H. J. Hinrichs.

Die weltberühmten Dr. W. Davidson's
neuen

Zahntropfen,

anerkannt das einzig sichere Mittel zur sofortigen
Beseitigung rheumatischer sowohl als nervöser Zahn-
schmerzen, gepüßt von der k. preuß. wissen-
schaftl. RepARATION für das Medicinalwesen, sind in
Fläschchen zu 7½ Sgr. stets ächt zu haben in
Brake bei
D. Oltmann.

Brake. Für Ziegenfelle, wie auch Pelz-
waaren, als: Aftis, Warder, Haasenfelle etc.,
zähle ich hohe Preise.
S. Weinberg.

Anfang nächster Woche werde
ich 10 bis 12 Stück Quenen und
junge Kühe schlachten, deren Fleisch
ich per 100 Pfund zu 12 Thaler
Gold empfehle; bemerke jedoch, daß
ich nur gegen Haar und bei Ganzen,
Bierteln oder Halben davon abge-
ben werde. Das Vieh ist nicht sehr
schwer (ca. 400 bis 450 Pfd.), da-
gegen aber sehr fett und jung.
A. Koopmann.

Militair-Stellvertreter

werden unter sehr günstigen Bedingungen für das
hamburgische Militair gesucht. Junge gesunde und
unberührte Leute, die Heimathschien, Lauffchien,
Militairschien und gute Sitten-Altest beschaffen
können, erfahren das Nähere auf frankirte Briefe
durch

J. Hollander in Hamburg,
neufstädter Fuhrentvierte 9.

Der von Tausenden von Consumenten erprobte und von medicinischen und wissen-
schaftlichen Autoritäten anerkannte ächte Daubitz-Liqueur ist in nachstehenden Nie-
derlagen zu haben in: Brake bei D. Oltmann; — in Gleseth bei H. Pundt; — in Genshamm
bei A. D. Ribben; — in Strohausen bei C. Voigt; — in Doelgönne bei A. von Göffeln; — in
Reitlander-Herrenweg bei J. H. Weiske.

Augenkranken!

Das mit allerhöchster Concession beliehene
**Weltberühmte wirklich ächte
Dr. With's Augenwasser**
wird à Flacon 10 Sgr. immer frisch versandt durch den alleinigen Fabrikanten **Traugott
Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und habe ich den Herrn G. W. Carl Lehmann
in Brake ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

Brake. Mein Commissions-Geschäft von
Gusseisen, als: Defen, Kochherde etc. halte
bestens empfohlen.

Auch stehen einige alte Defen zu Verkauf.
S. Weinberg.

Der Dynamon,

galvano-electrischer Heil-Apparat

zur Selbstanwendung ohne fremde Hülfe auf fast
jede Körperstelle, heilt laut vielen Zeugnissen und
Dankschreiben schnell und sicher auf naturgemäße
Weise: Gicht, Rheuma, Hämorrhoiden, Lähmung,
Folgen von Verwundungen — wie Gelenksteifig-
keit, Geschwüre, Nervenschmerz — Asthma,
Zittern, Krämpfe, Congestionen, Leberleiden, Nie-
ren- und Blasenleiden, Gliederreizen, Herzschuß,
Hüftweh, Kopfschmerz, Rückenleiden, Hautkrank-
heiten, Flechten, Drüsen, Harthörigkeit, Nerven-
leiden, angehende Schwindfucht, Pollutionen, Im-
potenz, Schwächezustände u. s. w., sowie alle
Störungen des Organismus, sofern dieselben
überhaupt durch Anregung der Natur-
heilskraft noch heilbar sind.

Auch hat sich der Dynamon in jüngster Zeit,
nebst Diät und Luftveränderung, als das beste
Schutzmittel gegen Epidemien, wie Cholera und
dergl., erwiesen und ist der beste Lebensver-
längerer.

Die Anwendung des Dynamons, dessen Heil-
wirkung oft augenblicklich, oft nach mehrmaliger
Application erfolgt, stellt Wärme, Beweglichkeit
und Empfindung in allen Theilen des Körpers
wieder her, und ertheilt ihm neue Fähigkeit zur
Assimilation und Absonderung, ohne welche Krank-
heiten eintreten, welche die Zerstörung des mensch-
lichen Körpers zur Folge haben.

Der Gebrauch des Dynamon verbreitet Wohl-
sein durch den ganzen Körper, seine Erfolge be-
weisen unüberlegbar seine Wirksamkeit.

Dieser sinreich konstruirte, in seiner Hand-
habung höchst bequeme und im Vergleiche mit
seiner Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit höchst
wohlfeile Apparat, in der Tasche leicht tragbar,
ist nebst Gebrauchsanweisung zum Preise von
6 Thlr. pr. Cour. zu beziehen vom Erfinder
Physiker **J. Momma**, Naturforscher in
Düsseldorf, Franken.

Dr. Spohrleder

Zahnarzt in Begeßack.
Anmeldungen für Brake und Umgegend befor-
dert die Exp. d. Bl.

Um die, am 1. und 10. d. M. fälligen bedeu-
tenden Zahlungen leisten zu können, muß um
nunmehrige Einzahlung der aus der letzten Hebung
noch rückständigen Abgaben dringend ersuchen.
Ed. Klostermann, Cämmerer.

Einladung.

zu der auf Mittwoch, den 7. November, Abends
7 Uhr in Giesethers Hotel angelegten General-Ver-
sammlung des Vorschuss-Vereins zu Brake.

Tagesordnung:

Berichterstattung,
Neuwahl von 5 Ausschussmitgliedern,
Wahl dreier Revisoren.

Brake 1866, October 26.

Vorschuss-Verein

D. Clausen,
Director.

Brake. Meine beiden Ziegenböde engl. Race,
ohne Hörner, empfehle zum Bedecken der Ziegen.
Deckel 7 gr., bei Holen und Wiederbringen der
Ziegen 10 gr. Die danach fallenden Lämmer be-
zahle zum höchsten Preise.

Klodgether.

Vorschuss-Verein zu Brake.
Erinnerung an die Einzahlung der rückstän-
digen Beiträge zum Stammbeitheile.

In Dienst verlangt. Auf sofort oder
November ein Stallnecht. A. L. Lübbers.

Bürger-Club

bei
Gastwirth H. Abdiack.

Nachdem die nöthigen Statuten in der Ver-
sammlung am 14. October entworfen und von
diesigen Ante genehmigt sind, werden die Club-
Abende auf Sonntags, Montags und
Donnerstags angelegt.

Fremde, die durch Mitglieder eingeführt
werden, haben sich streng, wie die Mitglieder
selbst, nach den Statuten zu richten.

Diesige Bürger, welche noch geneigt sind
der Gesellschaft mit anzugehören, haben sich
der Direction oder beim Herrn Abdiack
Aufnahme zu melden.

Die Direction.

Am Freitage, den 2. Novem-
ber, wird der

Turner-Ball

im Locale des Herrn E.
Hätschler stattfinden.

Actve Mitglieder zahlen ein Entrée von
7½ gr.

Turnfreunde zahlen kein Eintrittsgeld.

Fremde können eingeführt werden, haben
jedoch ein Entrée von 20 gr. zu entrichten.

Actve Mitglieder sowohl, als Turnfreunde
können bei den unterzeichneten Comité-Mitglie-
dern Damenkarten erhalten.

Nur Damen, die mit einer solchen Karte
versehen sind, haben Zutritt.

Anfang des Balles 6½ Uhr.

Das Comité:

Hellmann, Lehmkuhl, Dehlmann.

Zum Braker Hof.

Am Reformations-Feste, Mit-
woch, den 31. October 1866,

Eintritts-Ball

wozu freundlichst einladet
G. Hegeler.

Sammelwarden. Sonntag, den 28. Octbr.

Ball,

wozu freundlichst einladet Wm. Becker.

Am Reformations-Feste, Mit-
woch, den 31. d. Mts., findet
meinem Locale ein

B a l l

statt, wozu so freundlich als ergöt-
benst einlade

Wm. Fink.

Todes-Anzeige.

Brake, October 26., 1866.

Gestern Abend 10 Uhr traf uns das har-
tschickliche, unsern lieben Sohn Wilhelm
3 Jahr 5½ Monat alt, nach 17tägigem schwe-
ren Leiden, durch den Tod zu verlieren.

Wir bitten um stille Theilnahme.
W. Ather und Frau.

Redaction, Druck u. Verl. v. G. W. Carl Lehmann